

Zeitzeuge - Willi Bußmann

Durftet Ihr Euren Vater in der Haft besuchen?

In der „Steinwache“ in Dortmund durften wir ihn besuchen und im Konzentrationslager Aschendorfer Moor in Papenburg. Und da wir im Grund kein Geld hatten, fuhr uns ein Bekannter mit dem Motorrad hin. Ich bin auch mal mit gewesen, aber nicht in das Lager reingekommen. Ich weiß auch nicht mehr, ob unsere Mutter den Vater besuchen konnte, oder gar keiner mehr. Mein Onkel ist da auch mitgefahren, der hatte damals ein Dreirad für seinen Gemüseladen. Aber in Dortmund bin ich noch ein paar Mal mit gewesen.

Und wie habt Ihr dann Nachrichten von Eurem Vater aus dem KZ bekommen? Durch Bekannte oder durch Mithäftlinge?

Erfahren haben wir wenig, das meiste erst nach dem Ende der Nazi-Zeit. Im KZ Aschendorf konnten wir niemanden. Auch nach dem Krieg konnten wir keinen Überlebenden auftun, der mit unserem Vater Kontakt gehabt hatte. In Buchenwald waren auch Bekannte aus Lünen wie der Pastor Gerhard Masshänsler und der frühere Oberbürgermeister von Dortmund, Fritz Henßler, die beide mit unserem Vater bekannt waren.

Buchenwald war ein Lager, in dem Widerstand geleistet wurde. Man sagt, die Inhaftierten hätten eine vollständige Verwaltung aufgebaut und hätten auch Waffen gehabt. Die überwiegende Zahl der Häftlinge waren ja Kommunisten und Sozialdemokraten. Ich habe erfahren, dass die SS selbst Angst hatte, in das Lager reinzugehen. Die hätten nur bei Nacht und Nebel die Leute dann da raus geholt. Weil die SS wusste, dass da Widerstand war, haben sie die Leute immer wieder in andere Lager verlegt.

Ich war nach dem Krieg öfter da. Aber das war zu DDR-Zeiten sehr schlecht, weil die Leute in der Gedenkstätte sagten, es wären nur die Kommunisten gewesen, die den Widerstand geleistet haben. Und daher habe ich dort nichts Neues über meinen Vater erfahren können. Ob er auch in der illegalen Lagerverwaltung und im Widerstand tätig war, weiß ich also nicht.

Mein Vater ist dann nicht direkt nach Dachau gekommen, sondern erst nach Ravensbrück. In Dachau ist er dann gestorben.

Zeitzeuge - Willi Bußmann

Wie habt Ihr vom Tod Eures Vaters erfahren?

Das lief so, dass ein SA-Mann zu uns in den Hof kam und schrie: „Frau Bußmann, Ihr Mann ist tot.“ Und dann war er weg. Später kam auch ein offizielles Schreiben, weil er ja eingäschert worden war. Das verlief ziemlich nach Rechtsstandard. Die Beurkundung war vom Standesamt Dachau, das Lager durfte sowas ja gar nicht machen.

Dann kriegten wir seine Sachen zugeschickt. Mein Onkel hat gesagt: „Da fehlt eine Brille.“ Wir haben dann an die Verwaltung geschrieben, weil wir angenommen haben, er wäre da auch geschlagen worden, und dass die Brille deshalb weg sein könnte. Wir haben später erfahren, dass er eventuell durch die Schläge zu Tode gekommen sein könnte. Sehr kraftlos war er wohl auch. Geschrieben haben sie, er habe was am Magen gehabt. Das stimmte natürlich auch, weil sie nichts zu fressen kriegten!

Aber beerdigt wurde Dein Vater in Lünen?

Uns wurde mitgeteilt, dass er in Lünen beigesetzt werden kann, aber es dürfte keine Todesanzeige in die Zeitung gesetzt werden und keine Traueranzeigen versandt werden. Meine Mutter hat die Nachricht trotzdem in Lünen in die Zeitung gesetzt. Da hatte keiner mit gerechnet. Wir haben auch, so gut es ging, Karten verschickt. Und dann haben wir uns gewundert: es sind über 50 Beileidskarten gekommen. Die Karten kamen sowohl aus der näheren Umgebung, aber auch von weiter her, von der Ostfront zum Beispiel. Das waren überwiegend Genossen. Hier aus Lünen haben auch welche geschrieben, die keine Genossen waren. Nur aus dem „Bürgertum“ ist nichts gekommen.

Auch die Beerdigung selbst stand unter Auflagen. Am Grab durften zum Beispiel keine Kränze abgelegt werden. Und trotzdem kam unsere Nachbarin mit einem großen Kranz, auch wenn es verboten war. Dann kamen auch etliche Leute, überwiegend Genossen oder die uns sehr gut kannten, und die Gestapo stand natürlich auch wie immer versteckt hinter den Sträuchern, weil die ja wissen wollten, wer so kam. So konnten sie ja sehen, wer noch zur SPD stand. Es ist aber nichts gegen uns passiert.

Zeitzeuge - Willi Bußmann

Hat es denn nach 1945 in Lünen irgendwelche Verfahren gegen Täter oder Mitläufer gegeben? Oder wurden die ehemaligen Nazis zumindest im Alltag gemieden?

Nein, gar nicht. Es waren ja aber auch kaum Menschen hier, die was machen konnten oder wollten. Die aktiv gegen die Nazis gewesen waren wie mein Vater, die waren ja tot. Das wäre auch sinnlos gewesen. Wir wussten ja selber nicht, wer die Leute da ans Gericht geliefert hat. Wir wussten zwar, wer in der NSDAP war, aber konkret konnte man niemandem etwas nachweisen. Wichtig war uns, das Urteil gegen unseren Vater rückgängig zu machen. Und da kriegten wir schon Probleme, weil er nicht als politischer Verfolgter anerkannt war, weil das Urteil ja kein politisches Urteil gewesen sei. Auch der Familie wurden Schwierigkeiten bereitet. Unsere Mutter hat auch erst keine Rente gekriegt, weil ja überall in allen Fachbereichen die alten Nazis noch drin saßen. Wir als SPD hatten ja keine Leute, die die Verwaltung hätten übernehmen können. Die, die es vor dem Krieg gab, waren entweder alt, gefallen oder im KZ umgebracht worden. Gerade Justiz und Verwaltung versuchten also immer, uns die Wiedergutmachung zu verwehren. Letztlich wurden wir vor allem von Otto Denkert, der in Düsseldorf als Regierungsrat angefangen hatte, dabei unterstützt, die Rente für die Mutter zu bekommen und das Urteil durch das Oberlandesgericht in Hamm aufheben zu lassen.

Wie war das für Deine Mutter und Dich? Im Alltag seid Ihr ja Leuten begegnet, die bei den Nazis mitgemacht, Eure Familie schikaniert und den Vater an die Gestapo ausgeliefert hatten.

Die taten dann so, als ob gar nichts war oder suchten sogar unsere Nähe. Es wurden ja sofort „Entnazifizierungskomitees“ gebildet und die haben dann nachgeprüft, ob sich jemand was hat zuschulden kommen lassen oder nicht. Wir haben mit vielen nicht mehr gesprochen. Die Kinder kamen dann langsam wieder zusammen.

Mein Onkel Karl bekam nach dem Krieg den ersten LKW, der wieder in deutscher Produktion entstand, weil er gegen die Nazis gewesen war. Dann hattest Du aber noch keinen Sprit. Da musstest du Gutscheine haben. Und da saßen natürlich wieder die alten Nazis. Die wollten ja jetzt mit uns gut Freund sein. Mein Onkel konnte also Sprit kriegen so viel er wollte.



Lkw von Willis Onkel Karl

Zeitzeuge - Willi Bußmann

Wie er den LKW hatte, den habe ich dann gefahren, ich war ja 14 oder 15 und hatte keinen Führerschein, weil das ja damals nicht notwendig war. Verpflegung und Essen und, dass das Leben wieder aufgenommen wurde, ging ja vor. Wie sich das Leben normalisierte, sagte ein Mitarbeiter des Straßenverkehrsamtes, Brauner, dann zu meinem Onkel Karl: „Der Junge darf jetzt nicht mehr fahren, der muss einen Führerschein machen. Wir haben die Polizei jetzt wieder aufgebaut und fangen an zu kontrollieren“.

Karl sagte: „Was machen wir denn da?“ Der Beamte antwortete: „Sondergenehmigung“. Und dann hat der Beamte Brauner eine Sondergenehmigung besorgt, dass ich schon ab 16 fahren durfte und nicht ab 18 oder 21. Dann durfte ich mit 16 Jahren den Führerschein machen. Und der Fahrlehrer, zu dem ich hinging, war natürlich auch wieder ein alter Nazi. Im „Nationalsozialistischen Kraftfahrer-Korps“, NSKK nannten sie sich, war der gewesen.

Du hast Dich nach dem Krieg sofort politisch engagiert, erst in der „Freien Deutschen Jugend“ (FDJ), dann bei den Falken

Zuerst waren Liesel, meine Schwester, und ich in der Freien Deutschen Jugend. Andere auch, die Namen weiß ich aber nicht mehr alle. Ich glaub die Grete Windau, die Windaus waren auch alte Sozialdemokraten, die war auch mit. Und Erich Notka, der ist auch kurz nach dem Krieg schon wiedergekommen, der war auch bei der Gründung der Falken mit dabei. Der war ja in Amerika in Gefangenschaft. Die hatten ja die Gefangenen alle rüber geschifft, und der war sehr früh wieder hier. Die beiden, er und seine Frau Eva, eine geborene Kappelhoff, waren auch alle sofort mit dabei. Aber ob sie in der FDJ waren, weiß ich nicht.

Ich weiß nur, dass in der FDJ sehr viele Kommunisten waren. In Lünen sind ja sehr viele Kommunisten umgebracht worden. Also die Kinder waren dabei. Hier aus Lünen haben die Nazis ja in der Dortmunder Bittermark Karfreitag 1945 noch etliche Leute erschossen.

Die Kommunisten wollten dann in der FDJ aber alles an sich reißen. Daher haben wir dann schon sehr bald 1945 die Falken gegründet.

Zeitzeuge - Willi Bußmann

Gab es denn auch gemeinsame Aktivitäten von SPD und KPD?

Nein, nur bei der Jugend. Die Leute aus SPD und KPD, die sprachen zusammen. Die meisten waren ja alle Kumpels von der Zeche, die kannten sich ja, die haben ja unter Tage zusammengearbeitet. Aber politisch gab es keine Zusammenarbeit.

Wann und wie wurden die Falken genau gegründet?

Mein Mitgliedsausweis nennt den 8. Dezember 1945. Wann es direkt die Gründung gab, das kann man nicht genau sagen. Das hat sich alles ergeben. Die politischen Parteien waren ja noch verboten, und die Jugendorganisationen auch. Aber zur FDJ sagten sie damals, sie wäre schon wieder genehmigt gewesen. Ich glaube das nicht. Damals wusstest du das aber nicht. Wir wussten nur, dass wir als SPD keine Jugend gründen durften. Aktiv waren wir also schon lange wieder, bevor die SPD wieder zugelassen war.

Was waren Eure Aktivitäten?

Bei der FDJ trafen wir uns zu Gruppenabenden. Da waren hinter dem alten Rathaus zur Viktoriastraße hin so ein paar Baracken, da hatte sich die HJ auch getroffen, und da trafen wir uns nun zu Gruppenabenden. Da wurden Lieder gesungen, aber wenig Politik diskutiert. Vielleicht habe ich mich dafür zu wenig interessiert. Ich war zu jung. Natürlich wurde aber besprochen, was so politisch lief.

Es gab auch Theateraufführungen. Im „Südstern“, wo sich der Ortsverein Osterfeld heute noch trifft, gab es eine Bühne. Da hat meine Frau Helga immer mitgespielt. Kurt Denkert auch. Kurt war lustig. Er hat immer Sätze dazwischen gemogelt, die nicht im Stück standen, und dann fing die Lacherei an.

Ich schätze, dass bei den Falken so zwischen 50 und 100 Mann aktiv waren. Das wechselte aber immer sehr schnell.



Zeitzeuge - Willi Bußmann

Hattet Ihr denn noch Materialien aus der Zeit vorher?

Wir hatten noch alte Liederbücher. Und auch die anderen, die Kommunisten, die brachten was mit. Also versteckt hatte jeder was. Es gab viele Liederabende und auch Volkstanz. Das war damals ja modern und wieder im Kommen.

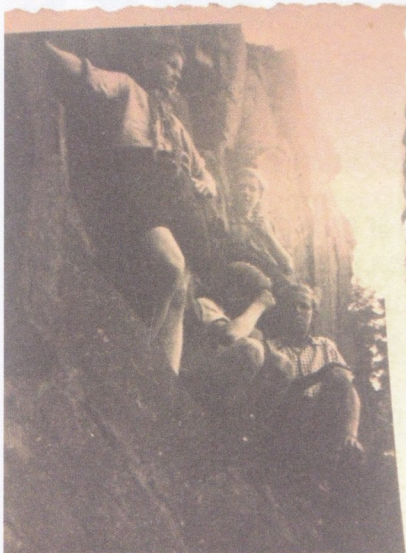
Grete Windau leitete den Volkstanz. Sie hatte Ahnung davon.

Ab wann seid Ihr wieder zu Zeltlagern gefahren?

Wir hatten ja 1946 schon wieder ein großes Lager in Lüdenscheid. Allein aus Lünen waren bestimmt 50 oder 60 Mann dabei. Der „raue Fritz“ Störmer aus Lünen, der hatte auch einen LKW, den er, glaube ich, von der Wehrmacht behalten hatte.



Falkenlager in Lüdenscheid 1946



An der Hohensyburg

Er hat uns nach Lüdenscheid gebracht.

Da hatten wir eine Küche mit einen großen hundert- oder zweihundert-Liter Kessel drauf und die Mutter hat gekocht - das war alles unter freiem Himmel.

Viele der Älteren, die schon vor dem Krieg aktiv waren, haben in der praktischen Arbeit wieder mitgeholfen. Unsere Mutter war auch lange mit dabei.

Zeitzeuge - Willi Bußmann

Den Platz hatte uns dann - das war ein Militärgelände - ein Genosse aus Lüdenscheid, den sie von früher noch kannten, besorgt. Das war praktisch das erste Lager.

Später habe ich dann die Gruppe mit dem LKW meines Onkels gefahren. Bis zur Möhne, zur Sorpe, nach Hullern, so 30 – 40 Mann passten da drauf. Der war voll, der Wagen.

Einmal haben uns die Engländer die Luft aus den Reifen gelassen. Da war eine Kolonne Militär oder Militärpolizei, die haben wir nicht überholen lassen. Das wussten wir aber gar nicht, dass die hinter uns waren. Zur Strafe haben die uns die Luft aus den Reifen gelassen, die mussten wir dann von Hand wieder aufpumpen.

Wie liefen die Zeltlager ab?

Weil wir ja schon überwiegend schon wieder in der Lehre waren oder arbeiten mussten, hatten wir nicht so viel Zeit. Das war so, dass wir freitags oder samstags runter fuhren, meistens so für ein oder zwei Nächte, das war schon immer viel, oder Pfingsten oder Ostern, wenn da Feiertage kamen, dann war das schon besser.



In Nottuln waren wir in der Jugendherberge. In der Hullerner Heide war es schwieriger. Da waren die Brücken noch gesprengt. Da sind wir mit dem Zug - die Züge fuhren ja sehr früh schon wieder - bis Lüdinghausen, da die Eisenbahnbrücke über den Dortmund-Ems-Kanal dahinter gesprengt war. Und von da in die Heide. Bis du dann da warst, war es schon Nacht, da haben wir dann gepennt. Und am andern Tag konntest du fast schon wieder abhauen. Und wie die Brücke wieder fertig war, sind wir bis Ondrup gefahren, von da waren es ja nur drei, vier Kilometer bis in die Heide.

Zeitzeuge - Willi Bußmann



Gab es auch überregionale Aktivitäten?

Ich bin nicht weiter mitgefahren, weil ich dann auch in der Lehre war, und zeitmäßig ging das auch nicht mehr. Dann ließ das auch etwas nach, dann gab es Streitigkeiten mit der Führung und so weiter, so dass ich langsam aufgehört habe.

Einige sind aber weit gereist. In Wien waren die zum internationalen Treffen, in Schweden, sind die zig Mal gewesen. Da haben heute noch ein paar Leute Kontakt mit. Da sind auch ein paar Leute aus der Gruppe geblieben.

Meine einzige überregionale Fahrt ging zum Arbeiterjugendtag nach Stuttgart 1947. Mit dem „Allo“ Kreuz bin ich da mit der Bahn hingefahren, weil wir mal so ein internationales Lager mitmachen wollten. So große Sachen kannten wir überhaupt nicht. Das Größte für uns war ja der Unterbezirk, weiter kamst du ja gar nicht raus. Bezirk vielleicht mal, bin ich aber nie gewesen.

Zeitzeuge - Willi Bußmann

Und das Lager, das hast du damals alles genau nicht hinter fragt. Aber so wie ich das weiß, wurde es vom Amerikaner aufgezogen. Wir wurden gepflegt vom Amerikaner, und auch die Zelte und alles, das waren alles Armee-Sachen. Das hatte die Armee aufgebaut. Das war ein riesiges Gelände. Ich weiß gar nicht, was das vorher gewesen ist. Aber da waren tausende Leute da. Und auch eine große Abschlusskundgebung. Das war schon bewegend.

Welche Delegationen aus anderen Ländern da waren, weiß ich nicht mehr. Beflaggt war das mit allen Fahnen der Welt. Ich weiß gar nicht, ob so viele Ausländer da waren. Und ob die sich das schon wieder erlauben konnten, denen ging es allen bald noch schlechter als uns.



Das Gespräch führte Thilo Scholle, stellvertretender Vorsitzender des OV Lünen-Osterfeld und Mitglied im SPD-Stadtverbandsvorstand Lünen. Er arbeitet als Referent im Referat „Politische Koordinierung“ des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW in Düsseldorf.

Eine ausführliche Darstellung des Lebenswegs von Heinrich Bußmann bietet das Buch von Ludwig Bußmann, Der Kommunalpolitiker Heinrich Bußmann (1896 - 1942). Sein Leben und Wirken. Düsseldorf 1992

